

Predigt vom Sonntag, 5. Juli in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Matthäus 11,28.29

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Liebe Mitchristen,



Die meisten von euch wissen wahrscheinlich noch, was ein Joch ist. In meinem Elternhaus hängt ein abgerundetes Holz mit einem u-förmigen Eisenbügel, der je an einem Seil auf beiden Seiten herunterhängt: ein Kuh-Joch. Dieses hat mein Grossonkel, als ich noch Bub war, im Winter jeweils einer Kuh über den Nacken gelegt und einen Schlitten dran

hängt.

Unsere Zugkuh hat den Schlitten dann zur Mühle gebracht und dort wurden Säcke mit Futtermehl fürs Vieh und Spreu drauf geladen. Der Grossonkel wusste genau, wieviel er draufladen konnte. Mit Hilfe dieses «Nackenhölzchen» zog die Kuh dann die ganze Last zu uns nach Hause. Ich habe gestaunt, mit welchem Geschick eine Kuh diese grosse Last mit dem Holz auf ihrem Nacken ziehen konnte. Diese Last musste ihr doch einschneiden und Schmerzen bereiten. Die Mutter sagte uns dann, dass die Last auf dem Schlitten der Zugkraft dieser Kuh genau angepasst sei und dass sie diese ohne Schmerzen ziehen könne. Und der Grossonkel sagte, dass sich die Kuh jeweils freue, wenn er sie vor den Schlitten spanne.

Damit komme ich zu uns Menschen, auf welche Jesus dieses Bild übertragen hat. Auch uns werden immer wieder Lasten ganz verschiedener Art auferlegt. Und es wird niemand von uns behaupten wollen, er oder sie lebe ohne Lasten und Belastungen. Diese können natürlich ganz unterschiedlich gestaltet sein: die Schule, der Beruf, eine Krankheit oder Behinderung,

die Familie oder die Kinder, Schulden oder auch Reichtum. Jede Freude kann auch zur Last werden, je nachdem in welcher Grundverfassung ich mich befinde. Ein Beispiel ist das Alleinsein: das hat mir jemand zu Beginn des Lockdown geschrieben. Aber nach 12 Wochen tönte es dann schon ganz anders: jetzt wird mir das Alleinsein immer mehr zu einer Belastung. offensichtlich brauchen wir den direkten zwischenmenschlichen Kontakt dringender, als ich je gedacht hätte.

Ich bin auch gern für mich. Aber wenn Kontakte untersagt sind, dann wird mir das Alleinsein auch zur Belastung. Offensichtlich kommt es auf das Mass an, ob ich etwas als Freude oder als Belastung empfinde.

Eine Zeile im Gedicht «Um Mitternacht» von Eduard Mörike hat mich ein Bild in einer Zeile hellhörig gemacht; dort heisst es: D e r f l ü c h t' g e n S t u n d e n g l e i c h g e s c h w u n g e s J o c h .

Da beschreibt der Dichte die Zeit als belastendes Joch. Die Zeit empfinde ich ja meistens als etwas Gutes, besonders, wenn ich viel davon habe.

Doch kann die Zeit auch zur belastenden Qual werden. Eine Grosstante von mir hatte eine Krankheit, die sie Tag und Nacht am ganzen Körper zittern liess; ja sie wurde oft richtig durchgeschüttelt. Ihr ist die Zeit zu einer richtigen Tortur geworden. Sie könnte manchmal mehrere Tage nicht schlafen. Sie hat einmal gesagt, dass sie jeden Viertelstundenschlag der Kirche abwarte und dass dies 15 Minuten zu einer fast unerträglichen Last werden, von welcher sie vom Glockenschlag für einen Moment wenigstens erlöst werde. Das ist ein unvergessliches Beispiel, wie die Zeit für jemanden zu einem fast nicht mehr tragbaren Joch werden kann.

Es kann aber auch umgekehrt belastend sein, wenn ich einfach immer zu wenig Zeit habe für Dinge, die mir wichtig sind. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass meine Körperfunktionen mit zunehmendem Alter immer langsamer werden.

Zeit als Last und als Lust, beides kenne wir alle in ganz unterschiedlicher Ausprägung.

Daneben gibt es noch viele andere Belastungen, die jedem von uns auferlegt werden. Und je mehr wir uns dagegen wehren, desto schwerer wird die Last. Wenn ich ja sage zu dem, was mir auferlegt ist, dann kann ich es leichter tragen. Ja – oft schneller gesagt als getan. Aber dann und wann mache ich die Erfahrung, dass ich eine Belastung leichter ertrage, sobald ich dazu ja gesagt habe. Lehne ich mich dagegen auf, dann wird sie schwerer, weil ich für die Abwehr sinnlos Kräfte verschwende, die mir dann beim Tragen fehlen. Ein gewisses Mass an Belastung wirkt auch stimulierend. Im Nachhinein haben wohl alle schon einmal sagen können: Ich weiss gar nicht, wie ich das alles unter einen Hut gebracht habe. Ohne

gewisse Belastung stehen wir wahrscheinlich in Gefahr zu trödeln und ineffizient zu arbeiten. Das wird in folgendem Gedicht von Anna Käser sehr anschaulich gemacht:

Gesegnete Last

In meines Vaters Stube hing eine alte Uhr,
maß fein den Lauf der Zeiten, doch mit Belastung nur.
Metallne Finger wiesen lautlos die flüchtge Stund,
doch mit Belastung immer nur taten sie dies kund.
Genau zum Stundenschlage die kleine Glocke klang,
Belastung trieb die Feder, die hier den Hammer schwang.

Wenn dann zum Experimente die Steine ich enthing,
nach wenigen Minuten die Uhr schon nicht mehr ging.
Es fehlte ihr die Triebkraft zum stillen, steten Gang,
die Kraft zum lauten Zeugen mit hellem, kühnem Klang.

Doch hingen Vaters Hände die Steine wieder ein,
so sah ich dann mit Staunen: Belastung musste sein!
Und friedlich wieder tickend die Uhr ging Tag für Tag,
bis dass sie ausgeschlagen den letzten Stundenschlag.

So tat der große Meister mit meiner Lebensuhr,
sie ging im rechten Gange stets mit Belastung nur.
Und rissen meine Hände auch ungestüm am Stein,
stets kam der Vater leise und hing ihn wieder ein.

Er misst gar fein die Steine nach Größe und Gewicht,
hilft selbst das Schwerste tragen, indem er freundlich spricht:
Ich gab dir dein Gewichte zum Segen, nicht zur Plag,
dass recht du könntest schlagen den letzten Stundenschlag.

Damit ist umschrieben, was Jesus mit dem Lieblingspruch vom Reformator Huldrych Zwingli sagen wollte:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.

Damit ist ja auch gesagt, dass jeder und jede sein Joch zu tragen hat, um die Lasten, die ihm das Leben auferlegt, ans Ziel zu bringen. Und der Herr des Lebens weiss – genau wie mein Grossonkel bei der Zugkuh – wie

schwer die Last sein darf, damit wir sie zum Ziel bringen können und nicht unter dem Gewicht zusammenbrechen. Und dann gibt es, wie bei unserer Zugkuh, sogar Momente, in denen wir uns gerne das Joch auferlegen lassen und dann mit Freude unsere Last ans Ziel bringen.

Und so wünsche ich uns allen, dass wir immer wieder neu erfahren dürfen, dass wir nur so viel aufgeladen bekommen, wie wir auch ziehen mögen. Und dass Belastung auch als Antriebsfeder im Alltagsleben wirken kann, das wünsche ich uns allen als tief verankerte Erfahrung, dann können wir manchmal auch von uns selber sagen: Das Joch, das mir mein Leben auferlegt hat, ist sanft und seine Last ist leicht, denn sie ist angepasst auf mein Vermögen.

Amen.

